

### Liebe Leserin, lieber Leser,

*Es gibt zu viele Möglichkeiten, als dass man Pessimist sein kann. Es gibt natürlich auch zu viele Krisen, als dass man Optimist sein kann. Ich sage immer: Ich bin Possibilist, ich sehe Möglichkeiten.*

Jakob von Uexküll

Unsere Möglichkeiten als *Wir sind Kirche* - Bewegte sehen und wahrnehmen – dazu laden wir Sie herzlich zur Diözesanversammlung mit Vortrag, Gedankenaustausch und Neuwahl des Diözesanteams ein. Mit Ihrer Teilnahme stärken Sie die KirchenVolksBewegung in ihrem Bemühen, innerkirchliche Reformen in der Ordnung Jesu und des Zweiten Vatikanums zu verwirklichen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und heißen auch gerne Gäste aus Ihrem Bekanntenkreis willkommen.

### **Wir sind Kirche – Augsburg lädt ein 13. öffentliche Diözesanversammlung Samstag, 5. Mai 2007**

Vortragssaal der Stadtwerke Augsburg  
Hoher Weg 1 (Nähe Dom)

#### Programm

14.00 Uhr Saalöffnung, Ankommen, Stehkafee

15.00 Uhr Begrüßung

Vortrag und Gespräch mit

**Prof. DDr. Gotthold Hasenhüttl** (Saarbrücken)

**Die Gottesfrage – ist der christliche Glaube ein Monotheismus?**

*„In fast allen Religionen sieht man die Gottesfrage als entscheidend für den Sinn menschlicher Existenz an. Ist eine Rede von Gott jedoch sinnvoll, wenn keine Erfahrung von ihm und mit ihm gemacht wird und wenn kein Ereignis von Gottes Wirklichkeit zeugt? Spricht die Bibel von einer solchen Gotteserfahrung? Lässt sich philosophisch das Sprechen von Gott verifizieren?“*

*In der christlichen Theologie wird Gott als Dreieiniger verstanden. Dem Sinn dieser Redeweise soll nachgegangen werden und der Frage, ob im christlichen Denken von einem Monotheismus gesprochen werden kann.“*

16.30 Uhr Jahresempfang mit kleinem Imbiss

17.15 Uhr Tätigkeitsbericht, Kassenbericht, Aussprache  
Neuwahl des Diözesanteams

Anträge, Wünsche, Anregungen

18.45 Uhr Schlussgebet – Ende der Veranstaltung

#### **So finden Sie zum Vortragssaal der Stadtwerke Augsburg**

**Bahn:** Ab Hbf mit Straßenbahn Linie 3 (Inninger Straße) oder Linie 4 (Augsburg Nord) zum nächsten Halt (Königsplatz). Umsteigen in Straßenbahn Linie 2 (P+R Augsburg West); bis zur 3. Haltestelle »Stadtwerke«. Die Straßenbahn hält unmittelbar vor dem Veranstaltungsort.

**PKW:** Der Straßenzug Hoher Weg – Karolinenstr. verbindet im Innenstadtbereich Dom und Rathaus. Für die Dauer der Veranstaltung stehen im Innenhof der Stadtwerke, Hoher Weg 1 (Nähe Dom) kostenlose Parkplätze zur Verfügung.

Herbert Tyroller

### Von der Konzilskirche zur Angstkirche

Seit etwa 25 Jahren machen sich in der röm.-kath. Kirche immer mehr Ängste breit, so dass man heute von einem Betriebsklima der Ängste sprechen muss. Ängste von der Basis bis zur höchsten Ebene.

Religionslehrer und Seelsorger müssen sich ängstigen vor denunzierenden Laien, vor übereifrigen Mitbrüdern, vor ihrem Bischof. Theologen ängstigen sich vor traditionalistischen Kollegen, vor verängstigten Bischöfen, vor Maßregelungen und Lehrverboten. Selbst Bischöfe fürchten sich vor denunzierenden „Papsttreuen“, vor neuen theologischen Erkenntnissen, vor übergehorsamen Mitbrüdern und vor allem vor der römischen Kurie.

Ursache alle dieser Ängste ist letztlich diese autokratisch herrschende römische Kurie. Doch auch diese selbst scheint von Ängsten getrieben: von der Angst vor „ungehorsamen“ Bischöfen, vor kritisch forschenden Theologen, vor pastoral denkenden Seelsorgern, Religionslehrern und „Laien“ (besonders Frauen!), Angst vor forschenden und heilenden Medizinem, Psychologen und Anthropologen, vor Physikern, Biologen und Kosmologen und vor kritisch berichtenden Journalisten, Historikern und Medien.

Sind diese Ängste an höchster Stelle aber nichts anderes als uneingestandene Angst vor der Wahrheit? Angst vor dem „Geist, der weht, wo er will“! Da fürchtet man doch Erkenntnisse, die einem althergebrachten Menschenbild widersprechen, lehnt Seelsorge-Methoden ab, nur weil einem dazu jeder Zugang fehlt, da soll plötzlich nicht mehr gelten: die Schöpfungs-Wahrheit kann der Offenbarungs-Wahrheit nicht widersprechen!

Diese Kirchenleitung sollte doch vielmehr Angst haben vor rechtsgläubigen „Papsttreuen“,

- die Andersdenkende sofort als „Protestanten“ diffamieren,
- die kritische Fragen oder Dialog verachten,
- die volksnahe Gottesdienste herabsetzen,
- die Priester und Bischöfe denunzieren.

Diese Kirchenleitung sollte doch vielmehr Angst haben vor jungen Gläubigen,

- die bestimmte römische Lehren gleichgültig belächeln,
- die nicht mehr hinhören auf die vielen römischen Worte,
- die innerlich emigrieren, weil sie „Rom“ keine Lern- oder gar Reformfähigkeit mehr zutrauen.

Diese Kirchenleitung sollte doch vielmehr Angst haben davor – sich im Vollbesitz aller Wahrheit wägend – den Geist Gottes zu überhören.

Eine Angstkirche kann keine Frohbotschaft verkünden. Einer Angstkirche glaubt niemand eine Botschaft von der Liebe Gottes. Eine Angstkirche ist schlimmster Verrat an Jesu Lehre und Auftrag. Eine Angstkirche ist Sünde wider den Geist Gottes.

Karl Gugler

„Kirchen haben jahrhundertlang gemeint, durch die Suggestion von Sünden-, Teufels- und Höllenängsten die Menschen disziplinieren und zur Akzeptanz ihres Angebotes bewegen zu können.“

Eugen Biser

## „Dignitatis humanae“: Über die Religionsfreiheit

Mit zu den bemerkenswertesten Erklärungen des Zweiten Vatikanischen Konzils gehört das Dokument über die Religionsfreiheit „Dignitatis humanae“ – vom Machtkartell der römischen Kurie wohlweislich bis zum Ende des Konzils verschleppt und erst auf Druck der fortschrittlichen Kräfte mobilisierten Öffentlichkeit in Angriff genommen. Bahnte sich hier doch ein ungeheurer Bruch mit jahrhundertalten Traditionen an.

Das Christentum sei, so Prof. Richard Heinzmann, München, kürzlich auf einem Vortrag im Rahmen der „Augsburger Theologiegespräche“, dem Wesen nach eine Religion der Freiheit, denn Gott habe sich frei für die Welt entschieden und jedem Menschen die Freiheit geschenkt, sich für oder gegen ihn zu entscheiden. Dies begründe die Würde der Menschen. Zwang und wahrer Glaube schlossen sich diametral aus; absoluter, totalitärer Gehorsam, der die Menschenwürde beuge, sei unchristlich. Erst, wenn wir eine Wahrheit vor unserem Gewissen als Wahrheit eingesehen hätten, sei sie für uns bindend. Das Gewissen stehe über dem Gebot.

Unter dem Einfluss des Hellenismus habe die frühe Kirche aber mit dem Anspruch begonnen, ausschließliche Vermittlerin des Heils zu sein und die Menschen zu ihrem Heil zwingen zu müssen (Cyprian von Karthago: „Extra ecclesiam nulla salus – außerhalb der Kirche kein Heil“). Diese Entmündigung der freien Kinder Gottes sei der schlimmste Fehler der Kirchengeschichte.

Man brauche nur an Zwangsbekehrungen, Inquisition, Galilei oder Darwin zu denken, um zu sehen, wie die Kirche mit ihrem Machtanspruch Menschenwürde, Wissenschaft, Wahrheit und gesellschaftliche Entwicklung geknebelt hat. Auch die Vehemenz, mit der ihr die Anerkennung grundlegender Menschenrechte durch Aufklärung und Moderne abgetrotzt werden mussten, spricht Bände. Noch Papst Gregor XVI. verkündete 1832: „Es ist völlig absurd und im höchsten Maß eine Verleumdung, zu sagen, die Kirche bedürfe einer Erneuerung ... als ob man glauben könnte, die Kirche wäre Fehlern, Unwissenheit ... ausgesetzt“.

So ist die Abkehr vom Prinzip der Bevormundung zum Prinzip respektvoller Toleranz, die ja sogar die stillschweigende Nichtigkeitsklärung des „Extra“-Dogmas („Extra ecclesiam nulla salus“) beinhaltet, eine der ganz großen Errungenschaften des Konzils. Die Erklärung über die Religionsfreiheit wurde am 7. Dezember 1965 schließlich mit 2308 Ja- gegen 70 Nein-Stimmen gebilligt.

Und plötzlich war es (Art. 10) „ein Hauptbestandteil der katholischen Lehre, in Gottes Wort enthalten und von den Vätern ständig verkündet, dass der Mensch freiwillig durch seinen Glauben Gott antworten soll, dass dementsprechend niemand gegen seinen Willen zur Annahme des Glaubens gezwungen werden darf.“ Zwang und Kunstgriffe seien des Evangeliums nicht würdig!

Joseph Ratzinger 1968: „Über dem Papst als Ausdruck für den bindenden Anspruch der kirchlichen Autorität steht noch das eigene Gewissen, dem zuallererst zu gehorchen ist, notfalls auch gegen die Forderung der kirchlichen Autorität“.

Denken wir an den Mut der Konzilsväter, wenn manche Traditionalisten heute versuchen, in die alten Praktiken der Bevormundung zurückzufallen. Heinrich Böll ahnte 1969 die Richtung, als er formulierte: „Die Kirche müsste den Gehorsam durch Vertrauen ersetzen“, weil sich in dieser Kraft die Gegenwart Christi verberge.

Dr. Johannes Förg

## Ökumenische Entfremdung und der Priestermangel

*Pressemittteilung von Wir sind Kirche – Augsburg*

„Die Einheit aller Christen wieder herstellen zu helfen ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils“.

Diesen Kernsatz aus dem Konzilsdekret über die ökumenische Bewegung „Unitatis Redintegratio“ im Blick, beobachtet *Wir sind Kirche – Augsburg* mit Sorge die zunehmende Entfremdung zwischen den katholischen und evangelischen Leitungsgremien der beiden Großkirchen in unserer Region. Dass der ökumenische Dialog seit dem Amtsantritt von Bischof Walter Mixa zum Stillstand gekommen ist, ist offenkundig und wird nicht zuletzt durch die Tatsache belegt, dass der kommunikative Austausch zwischen dem Bistum und dem evangelischen Regionalbischof Ernst Öffner über Zeitungsinterviews stattfindet. Wenn Bischof Öffner eine Schwachstelle katholischer Kirchlichkeit benennt und eine Mit-Seelsorge – verstanden als Menschen-Sorge – anbietet, dann sollte man dies nicht als „Stichelei“ abtun, sondern als Auftrag verstehen, in ökumenischer Richtung in neuen Bahnen zu denken und zu handeln.

Durch den sich beschleunigenden Priestermangel wird in der römisch-katholischen Kirche in Deutschland eine ausschließlich klerikale Seelsorgekompetenz nicht mehr möglich sein. Die pastoralen Umstrukturierungen mit denen gewachsene Kirchengemeinden in Großraumpfarreien gepresst werden, beheben diesen Mangel nicht, sie verdecken ihn nur vorübergehend. Deshalb müssen neue Formen zur Gemeindeleitung entwickelt und vor allem neue Zugangswege zum Priesteramt geschaffen werden. Schließlich gibt es in der römisch-katholischen Kirche eine mehr als tausendjährige Tradition ohne den Pflichtzölibat. Frauen waren in der Frühzeit des Christentums in apostolisch herausragender Stellung tätig. Ihr Ausschluss von kirchlichen Leitungs- und Weiheämtern ist biblisch und dogmatisch nicht begründbar. Die entscheidend christliche Botschaft leitet sich von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ab und nicht von dessen Mann-Sein.

Im Römerbrief grüßt der Apostelfürst Paulus namentlich die bewährten (verheirateten) Frauen und Männer, die leitend in ihrer Gemeinde tätig waren. Dieses Modell der Urkirche war trotz heftiger Bedrängnis höchst erfolgreich. In analoger Weise gilt das auch für die Jahrzehnte lange kommunistische Gewaltherrschaft in Osteuropa, wo unter der zwangsweisen Abwesenheit von Amtspriestern das Glaubensleben dennoch nicht zum Erliegen kam.

Daran sollte man sich heute erinnern und den Leitungsdienst in der Kirche öffnen, denn die Botschaft Gottes zu den Menschen braucht Boten – unabhängig vom Geschlecht oder der gewählten Lebensform. Allerdings müssten die kirchlichen Entscheidungsträger wie Petrus aus dem Boot springen und zu neuen Ufern streben.

Im Interesse eines ökumenischen Brückenschlages erwartet *Wir sind Kirche – Augsburg* ein baldiges Gespräch zwischen Bischof Mixa und Regionalbischof Öffner, in der Hoffnung, dass auch bei bleibenden Differenzen der Einsatz der Gläubigen für die Einheit der Christen nicht erschwert wird.

Herbert Tyroller

---

„Konfessionen sind das Produkt vergangener Zeiten. Heute ist das Ende des Konfessionalismus gekommen, wenn sich die Kirchen nicht selbst aufgeben wollen.“

Gotthold Hasenhüttl

## Hand aufs Herz

Mit dieser Geste können sich evangelische Christen in der katholischen Eucharistiefeyer und umgekehrt Katholiken in der evangelischen Abendmahlsfeier segnen lassen. Die Gläubigen treten zwar zum Tisch des Herrn, eine Teilnahme am Herrenmahl der jeweils anderen Konfession bleibt ihnen jedoch verwehrt. Damit sich die Hand nicht in „ekklesiologischen Ungehorsam“ empfangend verstrickt, ist der Arm zu beugen und die Hand aufs Herz zu legen. Den Gehorsamen winkt eine eigene Segnung.

Als Herausgeber dieser „Devotio moderna“ zeichnen der evangelisch-lutherische Landesbischof Johannes Friedrich und der Vorsitzende der Ökumenekommission der deutschen Bischofskonferenz, der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller. Dass sich hinter der neuen Frömmigkeitsgestik eine Ökumene zum Nulltarif verbirgt, ist ebenso klar, wie die Tatsache, dass sie weder der Intention Jesu entspricht („dass alle eins sind“) noch der Notlage von konfessionsverbundenen Eheleuten gerecht wird.

*Herbert Tyroller*

---

## Von „Gebärmaschinen“ und anderen Unwörtern

Ministerin Ursula von der Leyen mischt mit ihrer Forderung nach mehr Krippenplätzen die Familienpolitik gehörig auf. Sie trägt damit der aufreibenden Lebenswirklichkeit vieler Frauen Rechnung, Kinder mit Studium oder Beruf in Einklang zu bringen. Traditionalisten, die gerne ihre eigene Sozialisation als Maßstab für andere nehmen, gebärden sich aggressiv und verweisen Frauen gerne in das überkommene Rollenbild. So auch Bischof Mixa, der der Ministerin in Interviews vorwarf, in ihrer Familienpolitik würden Frauen zu „Gebärmaschinen“ degradiert, ihr Vorgehen sei „in hohem Maße ideologiegeleitet“ und „inhuman“.

Im Fernsehen klagte Bischof Mixa, diese Äußerungen seien aus dem Zusammenhang gerissen worden – eine alte Politikertaktik. Er habe nichts gegen Kinderkrippen und beeindruckte die Zuschauer in zwei Fernsehdiskussionen mit der Aussage, er habe „als Diözesanbischof von Augsburg in den letzten Jahren 1400 Krippenplätze zur Verfügung gestellt“. Tatsächlich bestehen nach Aussage des Caritasverbandes Bayern in der ganzen Diözese Augsburg nur fünf Kinderkrippen mit 166 betreuten Kindern. Ist die nicht zurückgenommene Behauptung des Bischofs seiner Uninformiertheit oder seiner Profilierung geschuldet?

Natürlich soll sich ein Bischof mit strittigen gesellschaftlichen Fragen wie Familienpolitik auseinandersetzen. Dabei muss er sich seiner Aufgabe als Brückenbauer stellen und mit Achtsamkeit auf die Befindlichkeit von Familien mit dem jeweils eigenen Lebensentwurf eingehen.

*Herbert Tyroller*

---

## Bischof Mixa: Wie Terroristen zu begegnen ist

„Terroristen ist im Grunde genommen nur so zu begegnen, dass man versucht – ich drücke mich drastisch aus – auf ihre Schliche zu kommen. Man muss sie wirklich mit ihren eigenen Waffen zu schlagen versuchen, dass man sie unschädlich macht. Ich meine jetzt nicht, dass man sie tötet, aber dass man ihnen, soweit das wirklich möglich ist, das Handwerk legt und ihnen sagt: Freunde, bis hier her und nicht weiter. Ihr habt das Recht auf Leben, so wie die anderen auch und dieses Gesetz müsst ihr berücksichtigen. ... Wir stehen nicht angsterfüllt vor dem Kaninchen wie die Schlange Kobra.“

*aus: Offizielle Website von Radio Vatikan vom 13.3.2007*

## Liturgie für alle, für viele, für wenige?

Die Konzilsväter des Zweiten Vatikanums sahen es als ihre vornehmliche Aufgabe an, „eine allgemeine Erneuerung der Liturgie sorgfältig in die Wege zu leiten“ (Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium“, Art. 21), um eine gerade im Gottesdienst als Ärgernis empfundene und theologisch unbegründete Distanz zwischen Klerikern und Laien abzubauen. Das Thema Liturgie-Erneuerung nahm breiten Raum ein. Die feierliche Schlussabstimmung am 4. Dezember 1963 ergab 2147 Ja- gegen 4 Nein-Stimmen.

Nur eine kleine Minderheit von Gläubigen reagierte darauf mit Verweigerung. Insgesamt jedoch ist die Liturgiereform wegen ihrer Unmittelbarkeit in Sprache und Ritus beim Gottesvolk angekommen. Wenn Papst Benedikt XVI. auf Grund seiner persönlichen Vorlieben nun beabsichtigt, eine Reform der Reform durchzuführen, so wird das den innerkirchlichen Frieden empfindlich stören und zu etlichen Verwerfungen führen. Es ist schwer vorstellbar, dass sich der Großteil der Gläubigen einen bis ins Letzte ritualisierten Kult mit Latein als Gottesdienstsprache aufzwingen lässt. Im Latein spüre man mehr das „Mysterium des Heiligen“, so Joseph Ratzinger 1998. Jesus predigte aramäisch, aber betete er in Latein?

Erstaunlich, wie man das Comeback der vorkonziliaren Messe in die Wege zu leiten versucht. So verkündete „Radio Vatikan“ am 21. Januar 2007, „bekannte Intellektuelle aus Deutschland“ hätten sich für die Rehabilitation der lateinischen Messe ausgesprochen und ein entsprechendes Manifest verfasst. Peinlich nur, dass dabei der Schriftsteller Botho Strauß und die Schriftstellerin Ulla Hahn ungefragt auf die Liste kamen und beide sich von dieser Täuschung vier Tage später öffentlich distanzieren. Dem Schwindel ist auch die Augsburger Allgemeine Zeitung aufgesessen.

Als irritierend und störend bezeichnet der Augsburger Pastoraltheologe Prof. Hans-Peter Heinz die Wiederbelebung der vorkonziliaren Messe. Sein profilierter Widerspruch weist auf die liturgische Unvereinbarkeit mit den Beschlüssen des Zweiten Vatikanischen Konzils hin, wenn etwa in der Karfreitagliturgie weiterhin für die „verstockten, hartnäckigen und in Finsternis lebenden Juden“ gebetet wird. Das vorkonziliare Messbuch verweigert dem „verblendeten Volk“ das jede Fürbitte abschließende Amen.

Ist der vorkonziliare Ritus nun für alle, für viele oder für wenige? Wohl mehr für letztere. Seit über 10 Jahren feiern traditionalistische Gläubige mit bischöflicher Sondererlaubnis die alte Lateinmesse im kleinen Kirchlein St. Margaret in Augsburg. Dort finden alle Platz, die sich passiver Teilhabe an der Eucharistiefeyer erfreuen mit einem zur Gemeinde rücklings stehenden Priester („ad Deum“, zu Gott), seinen 33 Kreuzzeichen, den vielen Kniebeugen, dem gemurmelten Latein, ...

Am Altar mit dem Rücken zur Gemeinde – die Zeichenhaftigkeit ist unübersehbar und verdeutlicht den Schritt rückwärts als die gegenwärtige römische Gangart. Die allgemeine Zulassung der tridentinischen Gottesdienstordnung käme den Absetzbewegungen fundamentalistischer Randgruppen in der Kirche entgegen, deren Traditionsverständnis starr an überkommenen Formen des Spätmittelalters haften bleibt. Eine Billigung widerspräche den liturgischen Zielsetzungen des Zweiten Vatikanischen Konzils, wonach die „Texte und Riten so geordnet werden, dass sie das Heilige, dem sie als Zeichen dienen, deutlicher zum Ausdruck bringen, und so, dass das christliche Volk sie möglichst leicht erfassen und in voller, tätiger und gemeinschaftlicher Teilnahme mitfeiern kann“.

*Herbert Tyroller*

## Donum Vitae: Druck aus Rom verpufft

Mit einem Machtwort aus Rom hoffte der neue Präfekt der Glaubenskongregation, Kardinal William Levada, die von Katholiken getragene Schwangerenhilfsorganisation Donum Vitae vom Fluss der Spendengelder abzuschneiden, indem er die deutschen Bischöfe aufforderte „klug und entschieden“ darauf hinzuwirken, dass nicht nur kirchliche Angestellte von einer Mitarbeit bei Donum Vitae abzusehen haben, sondern dass alle Katholiken „auf jegliche Form der Unterstützung verzichten“, näherhin keine Spenden für den Verein tätigen sollten.

Ihrem Gewissen folgend, machten Katholiken von der Direktive aus Rom keinen Gebrauch!

Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse: „Donum Vitae dient mehr dem Schutz ungeborenen Lebens als jedweder Ausstiegsbefehl.“

Die Bayerische Sozialministerin Christa Stewens erinnert daran, dass der Verein Donum Vitae in Bayern in den fünf Jahren seines Bestehens dazu beigetragen habe, dass über 6000 Frauen, die einen Abbruch erwogen hatten, ihr Kind ausgetragen haben. Der Erfolg der ganzheitlichen Beratung spiegle sich auch in den aktuellen Zahlen der Schwangerschaftsabbrüche wider: mit 11,8 % verzeichnete Bayern den höchsten Rückgang an Abtreibungen im bundesweiten Vergleich.

Barbara Stamm, Staatsministerin a. D. in Bayern: „Die Kirche wird sich mit dem Argument konfrontiert sehen, dass sich im staatlichen System der Konfliktberatung engagieren muss, wer sich glaubwürdig dem Lebensschutz verpflichtet fühlt. Nur dort ist eine echte Lebensrettung für das Kind möglich.“

Damit auch weiterhin ein Beratungsangebot mit katholischer Prägung angeboten werden kann ist neben der ideellen Unterstützung eine tatkräftige Förderung unerlässlich. Spenden Sie deshalb für

Donum Vitae in Bayern e.V.

Beratungs-Initiative Schwaben

Stadtparkasse Augsburg, Konto-Nr. 2 566 107,

BLZ 720 500 00

Herbert Tyroller

„Wie man einem Kind nicht zureden darf, das Laufen erst gar nicht zu erlernen, weil es dabei nach allem Ermessen ohne Stürze nicht abgeht, darf die Kirche doch nicht auf den aufrechten Gang der Glaubenden verzichten wollen, nur um des Wagnisses willen, der in ihm steckt. Wer retten will, muss wagen.“

Johann Baptist Metz

## Buchbesprechung

Hans Küng, Josef van Ess: *Christentum und Weltreligionen: Islam* (Piper-Verlag, 203 S., € 9,95)

Bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil galt das Dogma des Konzils von Florenz (1442): „Die Kirche bekennt, dass jeder ... dem ewigen Feuer verfällt, wenn er sich nicht vor dem Tod der katholischen Kirche anschließt.“

Das Pendant im Islam: Allah verzeiht nur eine Sünde nicht: Die Abkehr vom Islam. Jeder Nicht-Muslim wird in Ewigkeit von Allah verdammt. Das kennzeichnet den tiefen Graben zwischen diesen beiden Religionen, der zu schrecklichen Vorurteilen und Verzerrungen über das Bild der jeweils Anderen geführt hat.

Das vorliegende Buch entstand aus einem Zyklus von 12 Doppelvorlesungen, in denen Josef van Ess als Orientalist und Hans Küng als Theologe versuchten, den Islam vorzu-

stellen bzw. eine unvoreingenommene Antwort aus christlicher Sicht zu geben.

Muhammad griff neben seinen Visionen sicherlich auch das Gedankengut jüdenchristlicher Gemeinden auf, die nach der Zerstörung Jerusalems in den arabischen Raum verstreut worden waren. Das Neue an seiner Lehre: Er verkündete Monotheismus und ein Gericht im Jenseits; seine Lehre sei das vom Himmel gefallene Buch Gottes, an dem kein Buchstabe verändert werden könne. Christen und Juden seien ebenfalls „Leute des Buches“, allerdings von Moses und Jesus fehlgeleitet; immerhin werden sie aber geduldet – im Gegensatz zu anderen Religionen oder gar islamischen Sekten. Jesus sei der größte der Propheten, da er durch das Wort Allahs (und nicht von einem irdischen Vater) als „2. Adam“ geschaffen worden sei (Muhammad nicht!).

Jesus wurde von Gott in den Himmel entrückt; er selbst sei aber nicht Gott, seine Wunder habe Allah durch ihn gewirkt (Vgl. Phil 2, 6-9: „Christus war gehorsam bis zum Tod ... Darum hat ihn Gott über alle erhöht.“). Das war auch der Glaube der jüdenchristlichen Gemeinden in Arabien! Die Jungfrauengeburt wird ausdrücklich anerkannt. Statt Jesus sei ein ähnlich Aussehender gekreuzigt worden, da menschliche Macht das Wort Gottes nicht töten könne. Muhammad nennt Jesus „rasul“ („großer Bote Gottes“) und sogar „masih“ („Messias“!). Der Heilige Geist sei Gabriel.

Da Muhammad zu Lebzeiten keinen Nachfolger aufgebaut hatte, kam es bald nach seinem Tod zu Streitereien und zur Spaltung in eine sunnitische und schiitische Richtung.

Zur Zeit erfahre der Islam eine schwere Krise, da sich eine gewisse Säkularisierung trotz des Buchstabenglaubens nicht vermeiden lasse. Die Angst davor erkläre auch die Skepsis gegenüber westlichen Errungenschaften. Aber: Die unumgänglichen Krisen, die der Westen durchgemacht habe, hätten die neuen Götzen (Max Weber: „Die Entzauberer“) Wissenschaft und Technik selbst entzaubert, weil sie auf die urmenschlichen Fragen nach Woher, Wohin und Lebenssinn keine Antwort geben könnten. So zeichne sich für beide Religionen als Weg in die Zukunft ab: Säkularität vor religiösem Hintergrund.

Dr. Johannes Förg

## Montagsgebet

Herzliche Einladung an alle zum Montagsgebet in St. Peter am Perlach in Augsburg. Mit Ausnahme der Ferientermine findet das Montagsgebet immer am letzten Montag im Monat von 18.30 – 19.00 Uhr statt, also 30. April, 25. Juni, 30. Juli, 24. September, 29. Oktober.

Ursula Schneider

## Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche – Augsburg, Konto Nr. 190 722 850

Sparkasse Bäumenheim, BLZ 722 501 60

(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg

Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143

86156 Augsburg

Internet: [www.wir-sind-kirche.de/augsburg](http://www.wir-sind-kirche.de/augsburg)